

Eiss - Anet - Ins : im Leben des Malers Albert Anker

Autor(en): **Eiss, F.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EISS * ANET * INS

im Leben des Malers Albert Anker

Was bedeuten diese drei Namen? Alle das gleiche, nämlich das Heimatdorf des Kunstmalers Anker, das schöne grosse Bauerndorf im bernischen Seeland, welches nicht nur zwei Namen trägt, wie die meisten Ortschaften an der Sprachgrenze. Im Amt Erlach und in der näheren Bellerseegegend hört man bei alt und jung meistens die altertümliche Bezeichnung «Eiss». So steht es auch noch geschrieben auf dem Tierarztdiplom des Samuel Anker, Vater des Malers. In der ganzen welschen Schweiz heisst es aber «Anet», wobei auch der letzte Buchstabe ausgesprochen wird, und es tut nicht nur den Welschen in den Ohren weh, wenn einer «Ané(t)» spricht. Dass der jetzt gültige, offizielle Name «Ins» fast in der ganzen Schweiz bekannt ist, verdankt das Dorf nicht nur seiner auffälligen, verkehrsreichen Lage zwischen den drei Seen, sondern in erster Linie dem Umstand, dass es die Heimat eines grossen Künstlers ist.

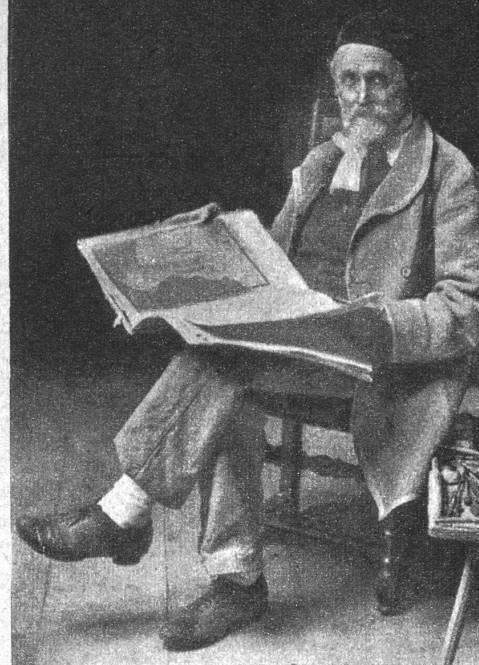
Wenn man von Bern her nach Neuenburg fährt, so erblickt man von den Höhen ob Kerzers und Aarberg mit einem Male die grosse weite Moosenebene mit den schimmernden Wassern des Seelandes, die vor den hohen, blauen Jurawällen liegen. In königlicher Ruhe hebt der sanfte Vully seine breite Stirn dem milden Zauberrlicht entgegen, und in der Ferne spannt sich eine duftige Wolkenbrücke über das «Burgunderloch» des Traverstales. Ueber all dem Schönen aber wölbt sich eine unermesslich hohe, weite Himmelskugel, das Wahrzeichen dieser heute so gesegneten Landschaft.

Wo von rechts her sich flache Hügelwellen süd- und westwärts dem Grossen Moos entgegen neigen, da liegt Ins auf lieblicher, ausichtsreicher Anhöhe, umkränzt von grünen Reben, weiten Kornfeldern und ausgedehnten, dunklen Wäldern. Bis kurz vor die Jahrhundertwende besaßen alle Eisser ihren Rebberg, ihre Aecker und Wiesen, ihre Scheunen und ihr Vieh. Die Handwerker, die Wirte, die Metzger, die Bäcker, die Krämer, die Lehrer, ja selbst der Pfarrer trieben Landwirtschaft. Heute sind freilich viele Scheunen mitten im Dorf in Geschäfts- und Lagerräume oder in heitere Werkstätten umgebaut worden. Sehr viel Rebland ist Bauland geworden. Ins ist jetzt nicht mehr ausschliesslich ein Bauerndorf, aber eine schaffige zähe Bauernsamer lebt da noch immer, gestählt im Kampf mit einem Boden, der unge-

mein vielseitige Bebauungsmöglichkeiten bietet. Trotz all den Umwandlungen und Veränderungen, die das gesamte Dorfbild in den letzten Jahrzehnten erfahren hat, sind noch sehr viel alte schöne Häuser zu finden in Ins. Selbst Maler Ankers Haus steht noch wie vor hundert Jahren da: wärschaft, behäbig, ein wenig ältlich zwar und einsam, wie eingehüllt vom zartgrauen Schleier der Erinnerung. Und wenn auch dies ehrwürdige Bauernhaus nur während einiger Sommermonate von Nachkommen Ankers bewohnt ist, so kann doch kein Insler, der den Meister noch recht gekannt hat, gleichgültig an ihm vorbeigehen. Immer wirft er einen Blick über den alten Gartenzaun oder über den Vorplatz, und dann steigt das vertraute Bild des Künstlers vor ihm auf, wie ehemals. Er sieht ihn im Garten umhertrappeln von Beet zu Beet oder vor einer frischerblühten Rose bewundernd stille stehn. Der uralte Pflaumenbaum neben dem hintern Gartentörrchen steht auch noch da. Wie oft hat sich doch der Greis nach dessen roten süßen Früchten gebeugt, bevor er die steile, schmale Stiege über die hölzernen Fassadenläuben zum Atelier hinaufstieg, das er sich auf dem Kornsolter seines Vaters eingerichtet hatte. Ein einziger Blick auf diese Hausecke erweckt in den wenigen noch lebenden Modellen Ankers eine ganze Flut traulicher Erinnerungen.

Es soll in den nachfolgenden Zeilen versucht werden, des Künstlers innige Verbundenheit mit seinem Dorf und seinen Modellen zu schildern, und zwar in der Insler Mundart, der Sprache, die er sein ganzes Leben lang hoch in Ehren gehalten hat.

Es git alleweg nit viel Möntschen i dr Schwyz, wo no nie es Ankerbild gseh un bewundered häi. Mänge het si zwar nid lang drum kümmered, vo wäm dass das schöne Bild sig. Es hed ihm äifach gfallt, un es hed ihn uf irdet ani Art a öppis Liebs u Schöns u Guets bsinnt vo fröcher albe, es hed ihn ghäimelid un er hed gmäint, das sygi Lüt do druuff, wo-ner ganz sicher o scho gseh oder begegnet häig. Un wenn er de zlescht doch no dr Name Anker erlickt het, so hed er glych nit grad viel drmit gwüsst azfo. Er het jo nit gwüsst, was das für ne Möntsch isch, wenn u wo dass er gläbt het, soweni dass er hält chönne wüsse, dass dr Moler Anker syni mäischte Modäll im äigete Häimetdorf glunge het, wo mit



Kunstmaler Albert Anker in seinem Atelier in Ins

syne dreine Neeme däm Künstler ganz a ds Herz gwachsen isch gsi. Das cha me vorawägg efangen vo däm altvertraute Name Eiss seegen. Z'Eiss isch dr Anker im Jahr 1831 gebore worde imene schöne Burehus a dr Möntschmiegasse. Dört isch sy Vatter Tierarzt gsi un het no buret drzue wie all anger Lüt im Dorf. Rings um das ziegeldeckte Hus si luter alti rauchschwarzi Strauhütte gstande dennzumol. I dene si äifacht un ufrichtig Lüt gwohnt, mäistens zwo Hushaltige, wo ds glych Tenn un die glychi Chuchi häi müesse dälle zseeme. Do hets nit viel Sinn gha, hingerheegg un versteckt welle z'si, wenn äis em angere hed i Pfanne un i d'Chachle gseh. Offen un übersichtlich het si das Leebte vo dene Lüt abgspielt, un die Plätz um d'Hüser si mängisch zur räinste Theaterbühni worde. All Differänze, jede Chritz u Dischpidatz het me dört erledigt, nie hinger verschlossene Türe. D'Nochbure häi grad alles müesse gseh u ghöre, so sy si usen Gwunger use gsi. Aber o jedi Fräud, jede Chummer, jede Chlupf un jede guete Bricht isch dört verkündiget worde. Offen un grediuse hed äime em angere si Mäinig gsäit, un d'zwar nid öppe numme so im Flüsterton. Nacher isch die Sach erlediget gsi, un es hed en jedere gwüsst, woran-er isch. Un wohl oder übel het me drat ahen umme müesse zseeme leeben-un zriede si. Lang täubelet un kolderet häi si albe nid. Si häi z'viel gmäinsam Erläbnis gha i Luscht un i Laid un häi i Gottsname d'Fehler un ds Unguete vo me jedere gluegt z'ertroge, wie si ds Guete vo ihm o häi profitiert.— Un i ne söttigi Umgebung isch also üsen Albrächt Anker gebore worde. Eer het schon als ganz chly Ching Bekanntschaft gmacht mit gmüetlige Grossättine un n'ie müessigen alte Fraue mit ufopfernde Basegotte un altkluege Schulnütteli, wo schon häi chönne d'Hushaltig mache wi ne Mueter un wo stungelang es chlyners Geschwüsterli häi uf den Arme trät oder am Hängli geführt. Eer het gseh, wie-nes i denen alte Hüser trutz der Armuet un Aefachhäit gäng sufer u häimelig hed usgseh, un wie d'Lüt i den zwänzmol gflickte Alegyne doch aständig si drhar cho. Si häi i der Täubi enangere mängischt alli Erdelaschter gsäit un si doch so liecht umme barat gsi fer enangere z'nieten un z'hälte un z'rote, un si häi enangere nüt no trät. Un das alles het so ne starchen Ydruck uf üsen Anker gmacht, dass es i syr frühwache Seel bliebe hafte, wenn er scho ganz jung isch us däm Milieu usgrisse worde. Es isch für ihn mit däm Namen Eiss

Links: In diesem Haus wohnte der grosse Maler Albert Anker, und das Atelier im Dachgeschoss mit dem sichtbaren Glasfenster steht noch heute unberührt da

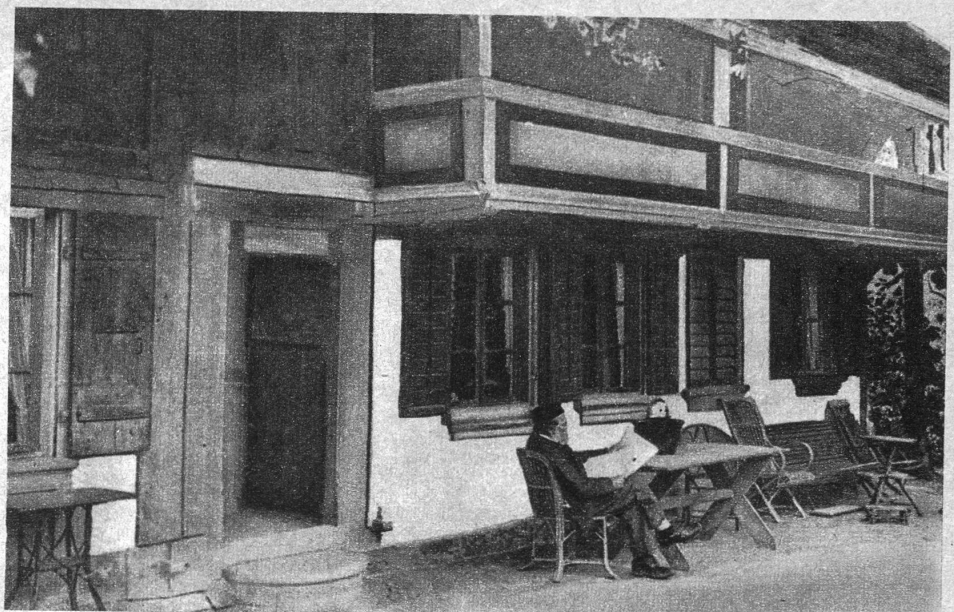


verbunge gsi sys ganze Leebe lang, un es chunnt i de mäischte vo syne Bilder spöter eso schön umme zum Vorschya.

In zwäuter Linie het nacher das Anet e grossi Rolle gspielt für üuse Künstler. Si Vatter isch vo dr prüssische Neuburgerregierig zum Kantonstierarzt vo Neuchâtel gwehlt worde. Dört het niemer gwusst, was «Eiss» isch, dört het me nume gredt vo Anet, un wo üusen Albrecht dört i d'Schuel het müesse, do isch eer en Albert worde. Er het müesse französisch lehre, un e ganzi Mängi vo neuen Ydrück isch uf ihn igstürmt. Mit anere wunderbare Beweglichkeit het er si deer neuen Umgebung apasst un isch uf dr Stross un i dr Schuel e richtige Wälsch worde. Dehäim im Huus, bi Vatter un Mueter isch er de geern umien echläi en Eisser gsi, un wenn er dört nit hätt dörfe rede, wi ihm dr Schnabel gwachsen isch gsi, so hätt er sicher nit sys ganze Leebe lang so unverfälscht Eisserdütsch chönne. Was aber die herrliche Stadt Neuburg mit ihrne guete Schuele ihm het bote, dos het er si z'Nutze gmacht, mit Lyb un Seel. Dr See isch ihm wi ne erfüllte Sehnsuchtstraum vorcho. Wo-n-er no z'Eiss isch gwohnt, do het'r die grossi silberigi Flächi gäng numme gseh vo wytem glänze, wenn er öppe mit sir Tanten isch zum Behnberg nuse glüffen am ene schöne Summeroobe. Jetzt aber isch'r mäenge Frühlingsoobe am Seebord gstance un het gar sehnsüchtig über ds Wasser gluegt bis dört zum Rand vom grosse Moos, wo uf däm niedrigrunde Eisshubel das Anet so schön isch gleege. Dört hed eer e traumhaft schöne Garte gwüsst, mit allne siebe Wunder drin u drum. Er het sich gfrogt, ob ächt die glänzige Sterni vo den Ankeblümli scho alli Garteweegli vergulde tüeji, wie im letschte Frühling, wo-n er no dört het chönne si. Er het probiert, sich ihri Husmatte vorzstelle mit de blüejige Weissbergeröpfelbäum un de no Kurisammis Karpantiger neebezuche. — Sis ganz Leebe lang hed er bhauptet, dr Frühling sig niene so schön, wie grad z'Eiss. Sogar wo-n er äimscht

Unten: Im Dorfe stehen mehrere solcher alten Ofenhäuser, in denen nach altem Brauch jede Familie an einem bestimmten Tage ihr Brot bäckt oder für das Zimis Kuchen macht

Ganz unten: Das ist Albert Ankers Brunnen mit dem Nachbar «Kurischang», der, als er noch ein Kind war, von Anker öfters gezeichnet wurde. (Knabe mit Pelzmütze)



Kunstmaler Albert Anker vor seinem Hause

sini schönhäitshungrige grosse Künstlerrauge un sis warme Künstlerherz het chönnen erlabe unger em südlichblaue Italienerhimmel, het er no Längiziti gha no sim Frühlingsgarte dehäim. — Wenn de aber i däm Neuburg die rächtig Wermi cho isch, denn isch eer als äine vo den erschte go baaden i See. Sogar i de Schulpause isch'r go i ds Wasser springe, wil eebe ds College ganz am See isch gstance. Un er sig mängischt zum Gaudium vo de Wistelacher. Meerigtwiber unger denes Gmüesbarche düregschwumme. Es paar Minute spöter isch'r scho widerumme uferksam a sym Platz gsässen i dr Schuel, un er hets allweg ganz erscht gno mit em Lehre. Drum hed er o im Frühling 1849 i Terzia vom bernische Gymnasium chönnen iträte. Dört het sofort alles dee jung Anker gern gha wege sim abartige, fröhliche Weese. Dütschi herzhafti Art un ungenierti, hämeligi Gmüetlichkeit hää sich bi ihm eso veräinigt gha mit französisch-häiterer Beweglichkeit un gsellschaftlichem Schliff un guete Maniere. Scho ganz im Afang hed'r z'Beern die erschte Probe vo sim Zäichnertalant abgläit. Alli syni Profässer hed'r uf de Fäischterschliibe verewigt. Wil aber o jede vo sine Kamerade gern es Angedänke gha hätt von ihm, so het halt ds Latin müesse drunger liide. Dr Vatter isch mit de Zügnisnote nit z'fride gsi un het ihm ohni viel Feederleeses syni Privatzeichnungsstunde abgeschränzt.

Im Frühling 1851 isch üsen Anker als Theologiestudant i d'Bernerhochschuel izooge, un zwäu Johr spöter isch'r no nach Halle go si Bildung un si Gesichtskräis erwytere. Aber glücklicherwis het ds Schicksal öppis anders mit ihm vorga, als das, wo si Vatter gewünscht het. Eer het nit fertigstudiert für Pfarrer. Sini Lehrer u Fründe hää's z'letscht doch drzue brocht, dass ihm erlaubt isch worde Maler z'werde. Das isch jetz zwar no ne wite Weg gsi für ihn, bis er s's Ziel erräicht het gha. Mi mäint wohl jetz mängischt, das s'g früeher als viel ringer gange für öppis z'werde, do sig

no käi söttige Kampf gsi um jedes Plätzli a dr Sunne, wie-n es hütigstags isch. Aber es isch halt o i deer gueten alte Zit käi Mäister vom Himmel gfalle. Dr Anker het trotz sim angeborne Talant schwer müesse schaffe un schwitze. A-n-allerlai Enttäschige un Entbehrunge hets ihm o nit gfehlt. Er het o mängischt müesse schmalbarte z'Paris, wil ne si Vatter mutz het ghalte mit em Gäld. Aber eer het si gar leicht i alles chönne schicke. Glaubet'r öppe, eer haig äinisch gchlagt i sine Briefe? O nää! Er schribt ehnder, er häig alle Grund, sich glücklich z'fühle un z'fride zsi, wil er mit sine Fründe so viel Schöns chönn gseh un gniesse, un zäichne un male chönn, so viel er well. Anstatt gäng den äigete unerfüllte Wunsch un Bedürfnissi no z'studiere, het er gluegt angeri z'tröschten un z'erhäitere, wo n'd eso ne glücklichig Art hää gha wi-n-er. Paris isch ihm überhaupt e zwäuti Häimat worde. Dört isch eer aber o so rächt uf d'Höchi cho mit sir Kunscht. Mi het dört sini Arbäite gschetzt, bevor im Schweizerland. Aber es het ihm gliich jede Summer uf s's Anet zooge. Sini Ching hää nit numme wältgewandti, fini un guet gschuleti Pariser solle werde. si hää o solle chönnen äifachi, schlichti Landlüt si vo «Eiss» im Kanton Bern. Eer sälber het sine Mitbürger u Buure vom Dorf o nie öppis Frönds welle vormache. Eer het ihri Mundart gredt, wie wenn'r nie zum Dorf us weeri cho. Un' wenn nid alben äinisch höche Bsuech uf Eiss weer' cho, so hätti me dört nie nüt gmerkt vo sinen eleganten Unigangsformen un sim französische Schliff. Mängischt isch'r denn o ruch un grob worde, bsungers wenn er öppe so ne ufdringliche Bilderhanschter oder en ecklige Komplimäntieri u Hängliriiber het gha z'vertribe. Mi chönn do verschieden luschtigen Müscherli erzelle von ihm, un Anker-Anekdote gil's jo viel. Es isch jo i deer Sach scho viel über ihn gschriben un ersumme worde, mäng'scht de zwar grad ds Guntreeri vo däm, wo die Lüt seege, wo ne gkennt hää. Mi chönn aber o ganz

Anfangs dieses Jahrhunderts gab es noch eine Menge Strohdächer in Ins

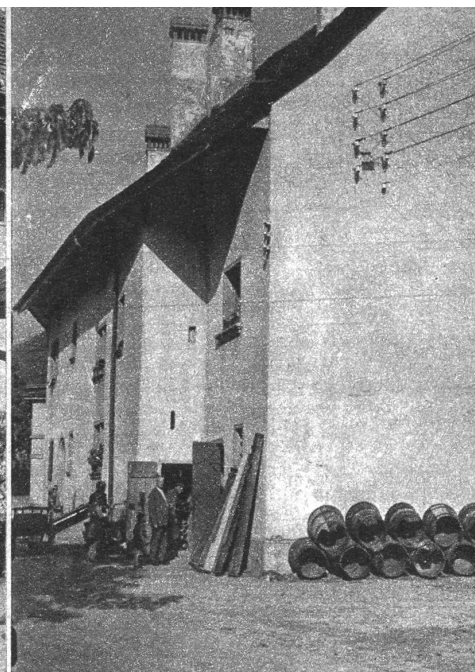


Stunje lang brichte, wi-n er es verständnis-volls Herz het gha für alli Mängel u Nöte vo sine Mitmönsche. Eer het d'Lüt un ds' Leebe gheennt, aber er het niemer usgmacht oder grad verdammert. Zwar do die lute, usöde Kracher un Zangger, die häin ihm nüt chönne. O mit mürrische Muggine un Tüple het'r lieber nüt z'tue gha. Hingege so die gmüetlichen alte Frauen u Manne, die het'r gern gha. Dene hätt'r stungelang chönne zueluegen un abloose ufem Ofebank oder i dr Budigge. Wenn eer in e Wirtschaft cho isch, so het'r z'erst gluegt, wo die zfriedenste Gescht sitzi. Ds Bier het ihn es ordneers Getränk dunkt, aber wenn er ds gmüetlichste Gsicht hinger am ene Bierglas erlickt het, so isch'r a gliche Tisch gange un het o vo deer brune Brüje bstellt, numme für dä glückliche Geniesser läih z'halte un ne rächt lang chönnen azluege. Aber o mit de chline Ching het'r si famos chönnen abgee. Wi mängischt isch'r doch i ds Schuelhus glüffe, für sini Liebblinge rächt ungstört chönne zstudiere. Un wenn ihm de äis bsunters guet i d'Auge gestochen isch, denn hets es unvergässlchs Bild gee von ihm. — I sim sächzigsten Altersjohr, anno 1890, isch dr Anker mit sir Familie z'grächten ummen uf Eiss cho wohne i sis Vatterhus. Er isch jetzt scho ne berühmte Moler gsi, aber trotz allem Ruehm un Erfolg no gäng dr Gleichig. Hingege ds Eissdorf, das het si viel verändert gha. Die mäischten alte Strauhütte, wo-n-ihm so guet gfalle häi mit ihre Blumen uf em vernieschte Dach, si verschwunde gsi. Die schöne Trachte het bal niemer meh trät. D'Spitzlichremere het drum ihres Schüliggeli uf Paris gschickt gha für zo la nouvelle mode z'studiere, un das het nacheer dene Frauen u Mäitli Tournaire Foggli gmacht wie de Grosstadtwiiber. Wohl si no d'Poschtwöge gfare gege Neuburg, Eriech u Cherzerz, aber mi het scho gredt vo dr diräkte Bahn, wo über ds Moos soll fahre. Us däm alien Ees het sich das neue moderne Ins afo entwicke. Mängelrät het üsem Moler nid meh am beschte gfalle, wil i sim Herz u Sinn halt gäng no die gueti, alti Zit het witerbstange. Das gseht me sine schöne Bilder a us deer Epoche, un glücklicherwis het's ihm o nie a fesselnde Modäll gfeht bi Alt u Jung. Die hed er no feschthalten i mängem wertvolle Gmäd, bevor es z'spot isch gsi. Eer hed jo zwar käi Mön'sch zäichnet, wo ihn nid o äis Person uf irgedani Art hätt g'inträssiirt, u bsungers die eermere, äifache Lütli si-n-ihm a ds Herz gwachse gsi. Eer sälber het halt gäng glich äifach gläbt un het sich o ganz äifach agläit trotz allem Uf-schwung im Dorf. Eer het numme nit chönne begriffe, dass me jetzt sogar i mene Buredorf soviel fröndi Ruschtig zum Leebe nötig häigi un dass dail Lüt so-n-es grüsiwichtigts Gheie mache mit ihre Angelegehäite. Wo-n-ihm im hohen Alter vo dr Hochschule z'Bern dr Doktertittel gee isch worde, do hed ihm dr Herr Pfarrer welle gratuliere. Dr Moler hed aber abwunke: Saret nummen äui Wort. Das ändert doch a mir Person nit ds chlinste Dingeli, un wenn dr chränk würdit, chönt i-n-ech trotz em Doktertittel nit kuriere.

Nummen i äiner Sach het men ihm nie gneue chönnen awände u Weeses mache. Das isch gsi für d'Schul un für d'Erziehung vo dr Juget. Das Göld, wo d'Gmäin für d'Ching usgit, das trät am mäischte Zins, hed er albe gsäit. Mängs Johr hed eer d'Schribereie vo dr Schuel-



Links: Ein typisches Seeländer Stockli. Früher beherbergte dies im Untergeschoss die alte Mühle, und zu Zeiten Ankers tummelte sich auf dieser Laube die Kleinkinderschule. Rechts: Der Spitalkeller von Ins beherbergt in seinen Weinkellereien ausgesuchten Wein, ausschliesslich von einheimischen Reben



kommision bsorget, un es isch ganz interessant, sini Protokoll z'leese. Er hed a käim Exame gfeht un mi isch stulz gsi, wenn dr Her Anker äim für nen Arbäit grüehmt het. Er het vor allem viel uf d'Sproche gha un öppe zu üs Schuelching gsäit: Lehret numme guet fran-zösisch. We me zwö Sproche cha, so isch men o zwö Mön'sche. Mi cha si viel besser i ds Leebe schicke un mi verstäit alles, was i dr Wält vorgäit, viel besser, we me nit nummen uf äi Art cha danken u reede. Numme mues

äine de halt si Muetersproch glich nit verachte un öppe welle drgliche tue, eer chönni nümme dütsch. Söttig Lüt verläre de mäng'scht ganz dr Boden unger ihre Füess un si de weder äis no ds angere. Do mues i holt gäng ds Chamäleon bewundere. Das Tierli cha si füsserlich jeder Umgebung anpasse, ohni dass sis Innere drunger liidet.

Uese Mäischter Anker het si eben o mit Liechtigkät i alles chönne schicken un allne veränderten Umständ chönnen abasse; aber innerlich isch eer sich sälber treu blibe bis zu sim Tod im Juli 1910. Sis Gutschi (Wiege) un si Totebaum (Sarg) si im gliche Hus gstange, aber zwüsche beidne isch e länge, schöne, arbäitliche Weg gsi, wo mängischt uf un ab gfüehrt het dür Fräud u Laid: Dr Lebensweg vom Mäischer Anker vo Ins. Das Dorf cha stulz si uf si Mitbürger, un a begäischterte Ver-ehrer fehlts ihm o i dr Fröndi nit. Die Lüt aber, wo ne no persönlich gchent häi, die bewundere nit blos si Kunscht, die chäu halt o dr Mön'sch im Künschtler nie vergässe, so lang si lebe, un si gehören ihren Löbtig der Maler Röttlisberger vo Thielle a Ankers Grabrand usrüfe: «Il ne fut pas seulement un grand artiste, mais aussi un vrai savant!» F. P. Eiss



Oben: Die Inser Reben sind unter Kennern berühmt. Anstrengend ist die Pflege nicht ungefährlich das Spritzen mit dem Kupfervitriol, weshalb die Männer dazu alte Ueberkleider benutzen und meist fleissig rauchen. Links: Das letzte Strohdach im «Bärnbiet» stand in Ins. Rechts: Der Wagenschmied hat immer alle Hände voll zu tun. Hier macht er in der Maschine einen Reifen für ein Rad

